

## Studien über Kulturgruppierungen der Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet<sup>1</sup>

Von Karin Wagner, Halle (Saale)

Mit 4 Abbildungen und 1 Tabelle

Seit den zwanziger Jahren erarbeitete die archäologische Forschung für die Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet drei Kulturgruppen: Saalemündungsgruppe, Helmsdorfer Gruppe und Walterslebener Gruppe. Das Arbeitsgebiet erstreckt sich im Norden bis Magdeburg, im Süden bis an den Thüringer Wald, in westlicher Richtung bis an den Westrand des Thüringer Beckens mit Harz und Salzgitterschem Höhenzug und im Osten bis an die Saale.

Die Bezeichnung Saalemündungsgruppe (Gruppe der Steinkisten mit imitiert Lausitzer Keramik, anhaltinische Gruppe der Lausitzer Kultur, mitteldeutsche Steinkistenkultur) wurde von H. Agde (1935) geprägt. Das Verbreitungsgebiet konzentriert sich im Saalemündungsraum, eine genaue territoriale Abgrenzung kann mangels systematischer Untersuchungen nicht vorgenommen werden.<sup>2</sup>

Die Erstnennung der Helmsdorfer Gruppe stammt von J. Lechler (1925, S. 447 ff.), der ausgehend von den Grabungen auf dem Gräberfeld vom Sehringsberg bei Helmsdorf, Kr. Hettstedt, die Besonderheiten des sogenannten „Helmsdorfer Kulturkreises“ beschrieb. Im Jahre 1967 griff B. Schmidt auf diese Bezeichnung zurück, um dem besonderen Gepräge des Nord- und Ostharzvorlandes Ausdruck zu verleihen.

Die größte Aufmerksamkeit der Forschung galt der Walterslebener Gruppe (Kultur des Friedhofes auf dem Erfurter Flughafen, Kultur der thüringischen Steinpackungsgräberfelder, Unstrutgruppe). Vorerst sollte der Name „Walterslebener Gruppe“ in Gebrauch bleiben, auch wenn nach W. A. v. Brunn (1943; 1954) fast ausschließlich die Bezeichnung „Unstrutgruppe“ verwendet worden ist. Das Verbreitungsgebiet dieser Kulturgruppe liegt aber südlich der Unstrut. E. Lehmann (1928a) wählte den Namen „Walterslebener Gruppe“ im Hinblick auf den ältesten, umfangreichen Fundkomplex vom Gräberfeld in Waltersleben, Kr. Erfurt, Flurstück Toter Mann.

<sup>1</sup> Nach der Anregung von Frau Dr. R. Müller, eine kritische Bestandsaufnahme der Forschung zur Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet vorzulegen, entstand die zugrundeliegende Diplomarbeit am Wissenschaftsbereich Ur- und Frühgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter der Betreuung von Herrn Prof. Dr. F. Schlette (K. Heintz 1980). — Die Forschungsgeschichte wurde wesentlich gekürzt, die eigenen Darlegungen zur Kulturgruppierung sind in hier überarbeiteter Form dargelegt worden. Von den 17 untersuchten Siedlungskreisen sind hier sieben (Abb. 1,2) abgebildet worden, die eine repräsentative Auswahl darstellen.

<sup>2</sup> A. Koppe, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie an der Akademie der Wissenschaften der DDR, unveröffentlichte Materialaufnahme der Saalemündungsgruppe, vollständig bis 1965/66, die Kreise Oschersleben, Wanzleben, Wolmirstedt, Burg, Zerbst, Roßlau, Dessau, Bitterfeld (randlich), Merseburg (randlich), Querfurt (randlich), Eisleben (randlich), Hettstedt, Quedlinburg, Wernigerode, Halberstadt, Saalkreis, Bitterfeld.

In der Vergangenheit wurden die einzelnen Kulturgruppen nach namengebenden Fundplätzen definiert, ohne eine Abgrenzung zu benachbarten Kulturen vorzunehmen oder zumindest den Umfang der materiellen Kultur zu umreißen. Betrachtungen zum Bestattungswesen standen jedoch immer im Vordergrund, so daß der Eindruck entstehen könnte, es handle sich eher um Grabsittenkreise als um Kulturgruppen.

Die zur Zeit laufenden systematischen Materialaufnahmen über das Saale-Unstrut-Gebiet werden die Diskussion dieser Problematik in einem neuen Gesichtskreis ermöglichen.<sup>2,3</sup>

### F o r s c h u n g s g e s c h i c h t e

Bis zu Beginn unseres Jahrhunderts fand das auf Grabungen geborgene Fundmaterial in Veröffentlichungen oder Fundberichten unterschiedlicher Qualität seinen Niederschlag, bei der Auswertung stand das Sammeln und Systematisieren bestimmter Fundgattungen im Vordergrund. Die häufige, sich teilweise widersprechende ethnische Interpretation fußt auf diesen Arbeitsweisen.

Im Jahre 1881 wurden die ersten Gräber in Waltersleben, Kr. Erfurt, untersucht. Die Erstveröffentlichung von P. Zschiesche (1887) beinhaltet kurze Angaben zur Lage des Fundplatzes, zur Ausgrabungsmethode sowie summarische Notizen über Grabbau und herausragende Beigaben. Nach dem damaligen Wissensstand erfolgte die Datierung in die Frühbronzezeit, denn die vorgefundenen Steinkisten und Gräber mit losem Steinschutz sowie bestimmte Merkmale an den menschlichen Schädeln galten als Charakteristika der Frühbronzezeit. Zwischen 1881 und 1901 wurden 13 Gräber auf dem eponymen Fundplatz geborgen, welche bis auf den kurzen Fundbericht von P. Zschiesche (1902) nicht wieder ausführlich erwähnt wurden.

Im Jahre 1908 begann W. Rauch die Ausgrabungen auf dem Sehringsberg bei Helmsdorf, die von H. Größler (1909) veröffentlicht wurden. In diesem Aufsatz sind neben Einzelheiten zum Grabaufbau bereits die signifikanten Kreisgräben als zunächst unerklärliche schwarze Ringe im anstehenden Löß erkannt worden. Auf Grund fehlender Holzeinbauten in den Gräbern datierte H. Größler (1909, S. 107 f.) diese Grabfunde in die früheste Bronzezeit, da seiner Meinung nach die Fürstengräber der Aunjetitzer Kultur jünger sein müßten. Die Ausgrabungen wurden von 1913 bis 1918 unter Leitung J. Lechlers fortgesetzt. In einer auszugsweise veröffentlichten Dissertation (1925) umschreibt er den sogenannten Helmsdorfer Kulturkreis, dessen Charakteristika aus den Beobachtungen am namengebenden Gräberfeld ermittelt wurden. Es handle sich dabei um eine Mischkultur. J. Lechler verwies lediglich auf Material südlich des Thüringer Waldes, von Böhmen, der Lausitz und dem Norden, ohne eigene Merkmale des von ihm konstatierten Kulturkreises aufzuzeigen. Nach Abschluß der Grabungen datierte J. Lechler 56 Grabverbände vom Sehringsberg in die Perioden Montelius IV/V.

Von seinen Ausführungen zum Gräberfeld abgesehen, war damals nur die regionale Abgrenzung der Helmsdorfer Gruppe bekannt. Danach lag diese Kulturgruppe innerhalb

<sup>3</sup> U. Lappe, Museum für Ur- und Frühgeschichte Weimar, unveröffentlichte Materialaufnahme spätbronzezeitlicher Fundverbände östlich der Saale, Bezirk Gera, vollständig bis 1980. — E. Speitel, Sektion Geschichte, Bereich Ur- und Frühgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, in Arbeit befindliche Materialaufnahme der „Unstrutgruppe“, im wesentlichen Bezirk Erfurt.

des Ortevierecks Sondershausen, Weißenfels, Löbejün im Saalkreis und Sandersleben, Kr. Hettstedt.

Einer bisher unbeachteten Erscheinung, dem Einfluß der Knovizer Kultur, widmete sich W. Schulz (1923). Während der Spätbronzezeit existierten im Mittelbe-Saale-Gebiet Körperbestattungen in Hocklage, die zum Teil zerstückelt waren und auch oft in Siedlungsgruben lagen. Diese angeblich auf „niedere menschliche Verhaltensweisen“ schließenden Funde wurden zunächst mit einer fremden Bevölkerung in Zusammenhang gebracht. Es sollte sich dabei um ein eingewandertes Volk aus dem Bereich der Knovizer Kultur Böhmens handeln, das sich im Mittelbe-Saale-Gebiet niederließ und in einer „mitteldeutschen Knovizer Kultur“ in Erscheinung trat. In der Forschung blieb die Eigenständigkeit dieser Kultur zeitweise erhalten (Lehmann 1928 b), obwohl gleichzeitig Zweifel angedeutet wurden (Lehmann 1928 a). Die mit dieser Kultur zusammenhängenden Merkmale, wie Kannibalismus, doppelkonische Gefäße mit gekerbtem Umbruch und Gefäße mit geblähtem Hals traten jedoch auch auf Fundplätzen der Walterslebener Gruppe auf. In der Nähe des ehemaligen Erfurter Flughafens befinden sich einige spätbronzezeitliche Fundplätze, die nach damaliger Auffassung von ethnisch verschiedenen Bevölkerungen bewohnt waren. In der Folgezeit häuften sich Indizien, daß die genannten Eigenarten dieser Kultur zwanglos in das urnenfelderzeitliche Fundmaterial des Arbeitsgebietes einzuordnen sind, so daß der Gedanke einer selbständigen Knovizer Kultur im Mittelbe-Saale-Gebiet Ende der dreißiger Jahre aufgegeben wurde (Agde 1935; 1939).

Das Gräberfeld auf dem Erfurter Flughafen setzte E. Lehmann (1928 a) in die Frühhallstattzeit. Zugleich sprach er von einer „Kultur des Gräberfeldes vom Erfurter Flughafen“, die mit gleichzeitigen Kulturen südlich des Thüringer Waldes in Verbindung stand. Jahre später änderte er den Namen in „Walterslebener Kultur“ um, in Anlehnung an den zuerst entdeckten Fundplatz (1930, S. 11). Zuvor stellte E. Lehmann (1928 a) zahlreiche Parallelen zwischen Fundkomplexen von fünf Fundstellen in Erfurt-Nord fest, deren Material er der Walterslebener Kultur zuordnete. Im Anschluß daran deckte er Ähnlichkeiten zu anderen thüringischen und außerthüringischen Grabfunden auf, wobei er die Geschlossenheit des thüringischen Materials betonte.

Im Jahre 1932 schloß H. Agde (1935) die Dissertation zur „Kultur der Steinpackungsgräberfelder“ Thüringens ab. Hierbei beeindruckt der Versuch, zwischen Kulturäußerung und Bevölkerung eine Verbindung zu suchen. Er spürte Tendenzen progressiver und stagnierender Art auf. Seiner Meinung nach beginnt die bronzezeitliche thüringische Kultur in P I. Anhand von Veränderungen in der Keramikherstellung, der Gefäßprofile und der Grabformen ist die Entwicklung der spezifischen thüringischen Kulturgruppe der Spätbronzezeit erkennbar. Er untersuchte diese Kultur also weniger in bezug auf benachbarte Kulturen, sondern in ihrer autochthonen Entwicklung.

W. A. v. Brunn (1954) nahm die Bearbeitung des älteren Abschnittes der Saalemündungsgruppe (BZ D/Ha A) vor, indem er eine Auswahl geschlossener Grabverbände analysierte. Hierbei erläuterte er auch den 1943 von ihm geprägten Begriff „Unstrutgruppe“. Seiner Ansicht nach befinden sich die kennzeichnenden Steinpackungsgräber in Nordthüringen und deren beste Vertreter im Mansfeldischen. Als Ergebnis (v. Brunn 1958) lassen sich die Saalemündungsgruppe (nordöstlich des Harzes, hauptsächlich östlich der Saale) und die „Unstrutgruppe“ (Nordthüringen, südöstlich des Harzes, hauptsächlich westlich der Saale) nennen. Die Helmsdorfer Gruppe wird als Mischzone zwischen der Saalemündungs- und der Walterslebener Gruppe charakterisiert.

Neben diesen wichtigen Arbeiten zur Saalemündungsgruppe traten zur gleichen Zeit

neue Erkenntnisse zur Walterslebener Gruppe von G. Neumann (1958 a) hinzu. G. Neumann übernahm die Bezeichnung „Unstrutgruppe“ für Innerthüringen und lehnte vorerst den Begriff „Walterslebener Kultur“ ab. Er teilte diese Kulturgruppe in zwei kulturelle und drei chronologische Stufen auf, wobei nur die kulturellen Phasen Ha A und Ha B zeitlich fixiert wurden. Das Weiterleben urnenfelderzeitlicher Erscheinungen bis in die ältere Eisenzeit wies G. Neumann für die Gebiete westlich und südlich des Thüringer Waldes (Gerstunger Horizont an der Werra), im Orlagau sowie im Saalemündungsgebiet bis Ha D 1 nach. Im Thüringer Becken ließ sich die Entwicklung nicht so deutlich erkennen, doch auch hier treten Urnengräber der Stufe Ha C bis Ha D 1 auf. Angesichts früheisenzeitlicher Funde des Gräberfeldes bei Dreitzsch, Kr. Pößneck, nannte G. Neumann (1965 S. 18) diesen Zeithorizont „Dreitzscher Horizont der Urnenfelderkultur“. Elemente der Hallstattkultur sollen in dieser „dritten Urnenfelderwelle“ (Neumann 1965, S. 22) saaleabwärts gelangt sein und den südlichen Einfluß in der Hausurnenkultur erklären. In späteren Arbeiten zur Walterslebener Gruppe wählte G. Neumann (1963/1968) den Terminus „Kultur“, anlehnend an die Überlegungen E. Lehmanns (1930). Die Fundverbände der Gräberfelder von Heldrungen, Kr. Artern, und Allstedt, Kr. Sangerhausen, sind in die Walterslebener Gruppe nicht einzufügen, so daß er seine 1958 geäußerte Auffassung korrigierte und nun für die Eigenständigkeit der Helmsdorfer Gruppe plädierte.

Die Arbeiten von B. Schmidt zu dieser Problematik stellen Übersichten gegrabener Fundkomplexe dar und behandeln vorrangig die Helmsdorfer Gruppe. Im Jahre 1971 gebrauchte er (Schmidt/Nitzschke 1971) den Begriff Helmsdorfer Gruppe, das Ostharzvorland betreffend, und grenzte sie von der Saalemündungs- und Walterslebener Gruppe ab. Anhand von Untersuchungen der Höhensiedlungen auf der Bösenburg, Kr. Eisleben (1976), den Gegensteinen bei Ballenstedt (Schmidt/Nitzschke 1977) und der Kucksburg bei Timmenrode (Schmidt/Nitzschke 1977) wurde eine dichte Besiedlung im Harzvorland nachgewiesen. Dies veranlaßte B. Schmidt (1978), das eigene Gepräge des Nord- und Ostharzvorlandes erneut zu betonen.

Die Forschung hatte nunmehr den Stand erreicht, daß je nach Ermessen des Autors und seinem engeren Arbeitsbereich die noch heute gültige Kulturgruppierung anerkannt wurde, ohne im überregionalen Bereich diese Ansicht kritisch zu überprüfen. Diese Unstimmigkeiten veranlaßte viele Autoren, vorrangig für eine Erweiterung der Materialbasis zu sorgen. Erst im Anschluß daran sollte erneut die Problematik der Kulturgruppierung im Saale-Unstrut-Gebiet angesprochen werden. Es entstanden systematische Kreis- bzw. Landschaftsinventare (Böttcher 1957; Fröhlich 1962; Barthel 1969; Müller 1975). Wichtige Fundkomplexe wurden veröffentlicht (u. a. Nuglisch 1960; Billig 1962; 1964; 1968; Schmidt 1967; Schmidt/Nitzschke 1973; 1974; Barthel 1966; 1969; 1973; Müller 1972).

Zweifel an der bisherigen Kulturgruppengliederung äußerte erstmals G. Billig (1968), indem er einen Teil der Merkmale als allgemein urnenfelderzeitliche Erscheinungen identifizierte. Die angenommene Kulturgruppierung kann als Arbeitsgrundlage des Archäologen gewertet werden, jedoch nicht als historischer Fakt gelten. Die Wechselbeziehungen und räumlichen Durchdringungen innerhalb des Saale-Unstrut-Gebietes sind im Detail noch nicht erkannt und stellen ein Hindernis für die Bezeichnung einzelner Gruppen dar. Häufig auftretende Funde östlich der Saale, die ohne weiteres zu den hier diskutierten Kulturgruppen gezählt werden, komplizieren die Kulturgruppenzuordnung im Arbeitsgebiet. G. Billig führt in diesem Zusammenhang Funde von Zauschwitz, Kr. Borna, und von Pegau an der Elster an (Schmidt/Peter 1964). Gräberfelder, die seit der Spätbronzezeit kontinuierlich belegt wurden, sind sowohl westlich der Saale als auch in Ostthüringen

gefunden worden (Simon 1978; 1979 b). Infolge dieser Tatsache kann von einer historischen Kontinuität mit Beginn der Urnenfelderzeit bis zur Späthallstattzeit Thüringens gesprochen werden (Simon 1979 b). Das entscheidende Merkmal der Urnenfelderzeit — die Urnenbestattungen — setzte sich in der Walterslebener Gruppe um ein halbes Jahrhundert verzögert und nur kurzfristig durch.

Die noch heute übliche Kulturgruppengliederung entstammt einer Tendenz in der Forschung, lokalen Besonderheiten den Rang einer Kulturgruppe oder Kultur zu verleihen. Doch in neuerer Zeit häufen sich die Bedenken, dieses Schema ohne weiteres anzuerkennen. Östlich der Saale treten charakteristische Funde der Walterslebener Gruppe derart häufig auf, daß entweder das Verbreitungsgebiet dieser Kulturgruppe erweitert werden muß oder der Umfang der materiellen Kultur neu zu bestimmen ist.

In der nun folgenden Untersuchung wird diskutiert, worin die Eigenarten der einzelnen Kulturgruppen auf der Basis gleicher Quellen bestehen.

### Studien zur Kulturgruppengliederung

Untersuchungen in diesem weiträumigen Gebiet (ca.  $150 \times 100$  km Ausdehnung) erfordern methodische Konsequenzen. Unter der Zielsetzung, eine Vergleichsbasis der drei zur Diskussion gestellten Kulturgruppen herzustellen, wurden 17 Siedlungskreise gewählt. Diese Siedlungskreise liegen gleichmäßig über das gesamte Arbeitsgebiet verstreut (Abb. 1). Es handelt sich um Siedlungskreise, die dem gegenwärtigen Forschungsstand entsprechend am weitesten erschlossen sind.

Jeder Siedlungskreis hat einen Durchmesser von 4 km und nimmt im Gelände eine Fläche von  $12,6 \text{ km}^2$  ein (Abb. 2, 3). Entsprechend dem territorialen Anteil der Kulturgruppen liegen vier Siedlungskreise im Verbreitungsgebiet der Saalemündungsgruppe, fünf im Bereich der Helmsdorfer Gruppe und acht Siedlungskreise im Gebiet der Walterslebener Gruppe.

Die Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet erstreckt sich über einen längeren Zeitraum. Dementsprechend muß das archäologische Material in diesen Studien chronologisch differenziert untersucht werden. Eine günstige Arbeitsgrundlage stellt die Zweiphasengliederung der Urnenfelderzeit dar, die wie folgt angewendet wird: ältere Urnenfelderzeit BZ D/Ha A = P III/P IV und jüngere Urnenfelderzeit Ha B = PV.

Im Rahmen meiner Diplomarbeit erschien es sinnvoll, keine systematische Materialaufnahme in den Siedlungskreisen vorzunehmen. Der Schwerpunkt lag auf den Elementen der materiellen Kultur, die einen Vergleich der Siedlungskreise untereinander ermöglichen sollten.

Mit Ausnahme des Siedlungskreises XI gehören alle Siedlungskreise jenen naturräumlich gegliederten Großlandschaften an (Schultze 1955), deren Territorium mit dem Verbreitungsgebiet der Kulturgruppen übereinstimmt. Im Flachland, in den sächsisch-anhaltinischen Ebenen befindet sich die Saalemündungsgruppe. In den Mittelgebirgsvorländern liegen die benachbarten Gruppen, im nordöstlichen Harzvorland tritt die Helmsdorfer Gruppe auf, im Thüringer Becken und den Randplatten ist die Walterslebener Gruppe zu lokalisieren.

Diese formale Gleichsetzung von geographischen Bereichen mit archäologisch definierten Gruppierungen täuscht über den Stand der archäologischen Forschung hinweg. Solange siedlungsarme oder siedlungsfreie Zonen nicht bekannt sind, können regional begrenzte Siedlungsgemeinschaften nicht umrissen werden.

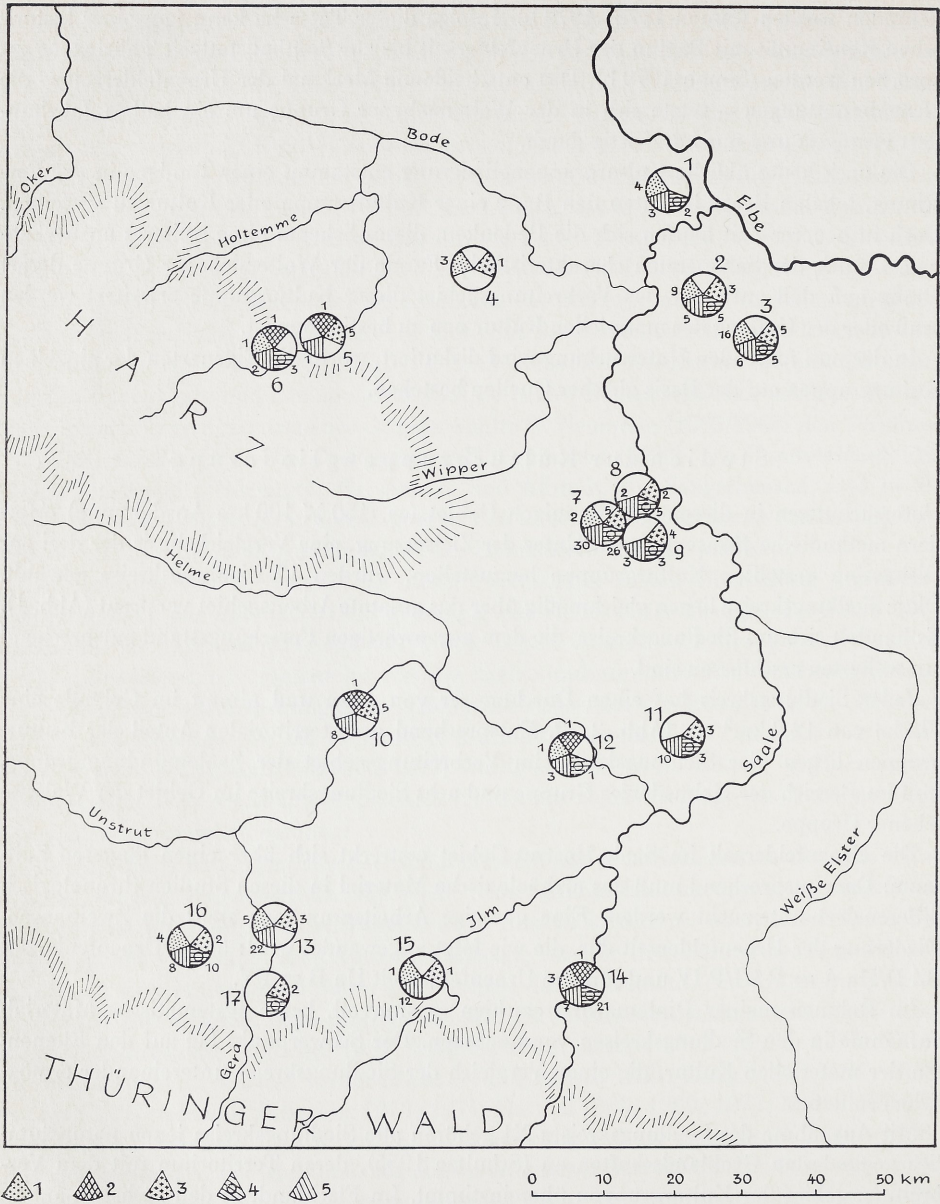


Abb. 1. Forschungsstand in den Siedlungskreisen (die absoluten Werte stehen neben dem Kreis-sektor). 1 Grabverbände der jüngeren Urnenfelderzeit, 2 Höhensiedlungen, 3 Flachsiedlungen, 4 Grabverbände der älteren Urnenfelderzeit, 5 Grabverbände allgemein Urnenfelderzeit

Die Siedlungskreise stellen einen Versuch dar, das Siedlungswesen in den unterschiedlichen Landschaften zu vergleichen. In Anbetracht des Forschungsstandes erscheinen Feststellungen zu Besiedlungsschwerpunkten verfrüht, wie sie B. Schmidt (1978) äußerte. Auch in der Saalemündungsgruppe sind dichtbesiedelte Siedlungskreise zu beobachten, so liegen z. B. im Siedlungskreis III sechs urnenfelderzeitlich/früheisenzeitliche Siedlungen. Für dieses Areal ist eine intensive bodendenkmalpflegerische Betreuung belegt. In zwei Siedlungskreisen (VII Abb. 2,3; X) sind jeweils fünf Siedlungsplätze nachgewiesen. Die Fundsituation im Siedlungskreis VII, der im Bereich der Helmsdorfer Gruppe liegt, kann auf zielstrebige Bodendenkmalpflege in jüngerer Zeit zurückgeführt werden. In



Abb. 2. 1. Siedlungskreis II. Drosa. Wulfen, Kr. Köthen. 2. Siedlungskreis IV. Schadeleben, Kr. Aschersleben. 3. Siedlungskreis VII. Helmsdorf, Kr. Hettstedt; Polleben Kr. Eisleben. 4. Siedlungskreis XI. Braunsbedra, Kr. Merseburg

Siedlungskreis X im Bereich der Walterslebener Gruppe stand ausschließlich alter Fundbestand zur Verfügung.

Es ist anzunehmen, daß in bisher siedlungsarmen Siedlungskreisen aller Kulturgruppen bei zielgerichteter Geländebegehung neue Siedlungsplätze entdeckt werden.

Die Saalemündungsgruppe liegt im Flachland, das durch weite, flache Räume und minimale Relieffierung gekennzeichnet ist. Lößflächen unterstreichen die Siedlungsgunst des Geländes. Die insgesamt zehn Siedlungen sind ausnahmslos Flachsiedlungen. Entsprechend den naturräumlichen Gegebenheiten siedelten die Menschen in den Höhenlagen von 55 bis 130 m NN. Die Höhen über der Aue liegen bei 1 m bis 25 m. Die Siedlungen der Saalemündungsgruppe unterscheiden sich durch die Auen- und Hanglagen von den südlicher gelegenen Kulturgruppen.

Die Fundplätze der Helmsdorfer und Walterslebener Gruppe sind im Mittelgebirgs-vorland verbreitet, dessen Morphologie sehr unterschiedlich ist. Neben Hügelland mit zum Teil bergig aufragenden Hügelläugen und dazwischenliegenden weiträumigen Niederungen kommen auch kilometerbreite tischebene Talböden vor, die von Stufenhängen begrenzt sind. Dementsprechend vielfältig sind auch die Bodenarten.

Den Verhältnissen des Mittelgebirgsvorlandes angepaßt, befinden sich die Siedlungen der Walterslebener Gruppe zwischen 105 bis 205 m NN, die der Helmsdorfer Gruppe in einer Höhe von 155 m bis 205 m NN. Abgesehen von wenigen Höhensiedlungen sind die Werte der Höhen über der Aue beider Kulturgruppen ähnlich: Helmsdorfer Gruppe = 1 m bis 50 m, Walterslebener Gruppe = 1 m bis 75 m.

Dieses gleichartige geographische Milieu spiegelt sich in Größe und Anlage der Siedlungen. Die Größe der Flachsiedlungen ermöglicht keine allgemeingültigen Aussagen, da sie nur mit Hilfe von Lesefunden ermittelt wurden. Aus den 17 Siedlungskreisen ist uns die Ausdehnung nur von vier Flachsiedlungen bekannt.

In zwei Höhensiedlungen der Walterslebener Gruppe (Sachsenburg, Fdpl. 12, und Jena-Wenigenjena, Fdpl. 3) befinden sich datierende Hortfunde (Simon 1967; v. Brunn 1968). Das Siedlungsmaterial von Sachsenburg deutet auf eine kontinuierliche Belegung dieses Platzes bis in die frühe Eisenzeit hin (Mania 1966, S. 104). Nach K. Simon (1967) gehören die Siedlungsfunde von Jena-Wenigenjena ausschließlich den Stufen Ha A2/Ha B an. Leider fehlen von beiden Höhensiedlungen exakte Größenangaben, die jedoch nach der Beschreibung der Autoren rekonstruierbar sind. Nach D. Mania (1966, S. 4) wurde während der Urnenfelderzeit in Sachsenburg das Gelände von der Hakenburg bis zum Ort Sachsenburg besiedelt, d. h. 2,1 ha. Nach Angaben von K. Simon (1967) beträgt die Größe der besiedelten Fläche in Jena-Wenigenjena 13,5 ha.

Neben Jena-Wenigenjena gehören weitere Anlagen im Saale-Unstrut-Gebiet zu großflächigen Höhensiedlungen, so z. B. die Bösenburg, Kr. Eisleben, 12 ha bis 15 ha, Belegungsdauer Ha A bis Ha D 1 (Schmidt 1978, S. 130) und der Kleine Gegenstein bei Baltenstedt, Kr. Quedlinburg, mit 8 ha, Belegungsdauer Ha A bis Ha D 1 (Schmidt/Nitzschke 1977, S. 210).

Bemerkenswert ist die Besiedlungsdauer dieser großflächigen Höhensiedlung von etwa Ha A 2 bis Ha D 1. Diese Tatsache steht im Widerspruch zu den Beobachtungen auf gleichartigen Ansiedlungen im Gebiet der Lausitzer Kultur westlich der Oder (Herrmann 1969). Sie ähnelt jedoch den Verhältnissen der Urnenfelderkultur Hessens (Jockenhövel 1980, S. 43 ff.) und Südwürttembergs (Biel 1980, S. 29). Dieser Umstand weist darauf hin, daß das Siedlungswesen der Helmsdorfer und Walterslebener Gruppe Ähnlichkeiten zeigt und Beziehungen zur Urnenfelderkultur herstellt.



Die Ausdehnung geringflächiger Höhensiedlungen im Verbreitungsgebiet der Helmsdorfer Gruppe ist bekannt von Quedlinburg, Fdpl. 18 (0,57 ha), und von Timmenrode, Fdpl. 1/3 (2/3 ha). Diesen ist nur eine Höhensiedlung der Walterslebener Gruppe (Sachsenburg, Fdpl. 12) anzuschließen. Die Flächenmaße dieser Siedlungen liegen im Variationsbereich der Flachsiedlungen. Sie sind nur allgemein der Urnenfelderzeit zuzuordnen.

Außerhalb der ausgewählten Siedlungskreise gehören zu den geringflächigen Höhensiedlungen die Altenburg bei Nebra (Mania 1971) und die Schalkenburg bei Quenstedt, Kr. Hettstedt, 1 ha, Belegungsdauer Ha A bis Ha B 1 (Schmidt/Nitzschke 1977). Diese Anlagen lassen vermuten, daß auch die geringflächigen Höhensiedlungen bereits in der älteren Urnenfelderzeit besiedelt waren.

Entsprechend dem Forschungsstand sind die Höhensiedlungen des Arbeitsgebietes weder nach chronologischen noch nach kulturellen Gesichtspunkten zu trennen. So wäre es verfrüht, die Siedlungen des Komplexes Walterslebener und Helmsdorfer Gruppe zu differenzieren, in bezug auf deren Flächenmaße und Belegungsdauer.

Urnenfelder mit hunderten Gräbern, wie sie in Südbayern und Böhmen während der Blüte der Urnenfelderzeit bestanden haben, sind aus dem Saale-Unstrut-Gebiet nicht bekannt. Die Vielfalt der Bestattungsweisen und des Grabbaus ist ein Charakteristikum urnenfelderzeitlichen Brauchtums. Die Ursache scheint nicht nur im Wechsel von Riten über längere Zeiträume hinweg, sondern im Nebeneinander verschiedener Traditionen zu liegen. Eine ähnliche Situation zeichnet sich in all jenen Gebieten ab, die nicht im Brennpunkt der Entwicklung der Urnenfelderkultur, also in Böhmen und Südbayern, liegen (Herrmann 1966; Hennig 1970). Da noch kein Gräberfeld vollständig untersucht wurde, besteht auch die Möglichkeit, daß Gräber oder Gräberreihen, die in mehreren Metern Abstand voneinander liegen, zusammengehören können, wie es in Südhessen nachgewiesen wurde (Herrmann 1966, S. 18).

Die Gräber bzw. Gräberfelder der Saalemündungsgruppe liegen in einer Höhe von 55 bis 130 m NN, was genau den Höhenlagen der Siedlungen entspricht. Die Höhen über der Aue bewegen sich im Bereich von 1 bis 75 m. Das mit 1,5 ha umfangreichste Gräberfeld Wulfen, Fdpl. 6, Kr. Köthen, belegt von der älteren Urnenfelderzeit bis Ha D 1, wurde in der Aue des Landgrabens in 55 m NN angelegt, d. h. im Bereich der niedrigsten Höhenlagen im Siedlungskreis II überhaupt. Neben ausgedehnten Flachgräberfeldern bis 1,5 ha kennen wir kleinere Bestattungsplätze (bis zu fünf Grabverbänden) und neolithische Grabhügel oder -gruppen mit urnenfelderzeitlichen Nachbestattungen.

Im Verbreitungsgebiet der Helmsdorfer Gruppe entsprechen die Höhenlagen der Gräber von 105 bis 205 m NN ebenfalls denen der Siedlungen. Die Höhen über der Aue setzen bei 9 m ein und enden bei 75 m. Das Grab von Beesenstedt, Fdpl. 3, stellt mit 176,9 m NN und 102 m über der Aue eine Ausnahme dar und liegt etwa 16 m höher als die ihr vorgelagerte Siedlung. Neben Flachgräberfeldern bis zu 3,8 ha treten auch hier kleinere Bestattungsplätze auf. Weiterhin sind urnenfelderzeitliche Grabhügel bekannt.

Entsprechend den Höhenlagen der Siedlungen kommen die Gräber der Walterslebener Gruppe in einer Höhe von 105 bis 255 m NN und 1 bis 75 m über der Aue vor. In Gotha-Siebleben, Fdpl. E—H, liegen die Grabverbände entlang der Nordhänge des Kleinen und Großen Seeberges, deren Höhenlagen weit über die üblichen Werte steigen. Die Entfernungen zu benachbarten, tiefer gelegenen Siedlungen betragen maximal 300 m, im Fall von Siebleben, Fdpl. C, ist der Siedlungscharakter noch ungewiß. Falls es sich hier um eine Siedlung handelt, müßte sie den extremen Höhenlagen der Gräber gleichgestellt wer-

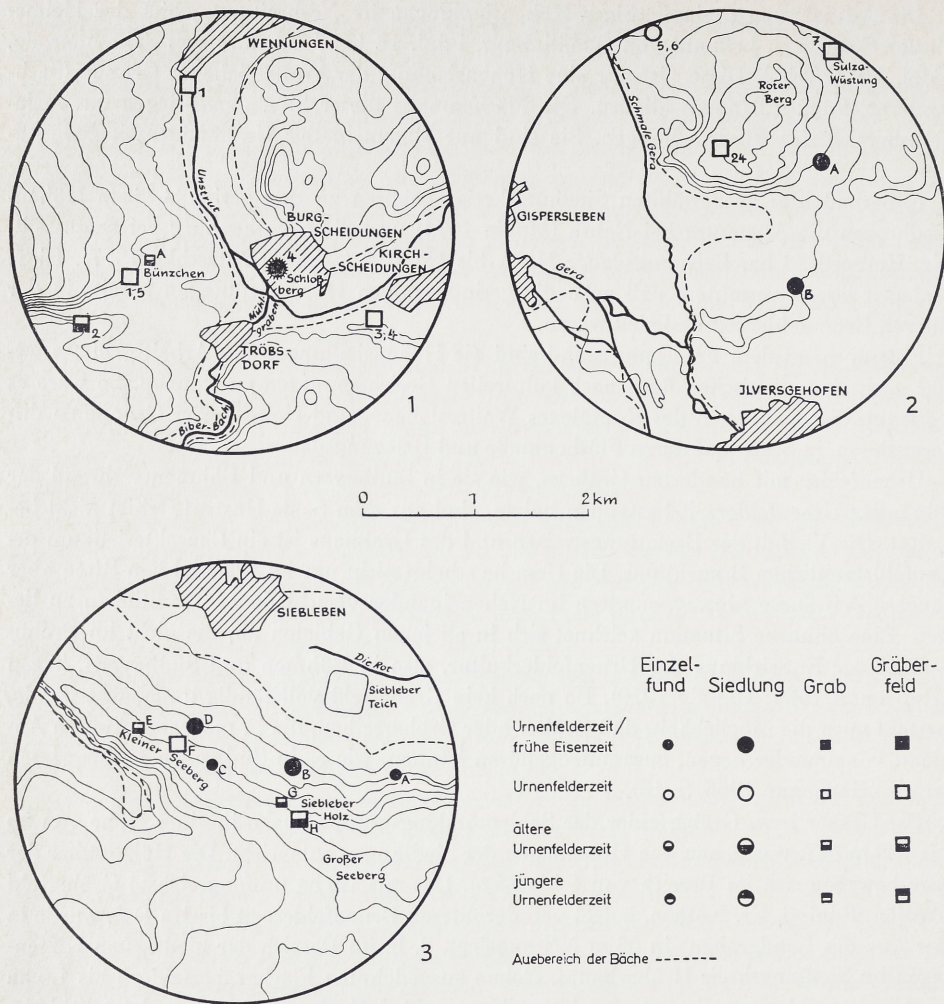
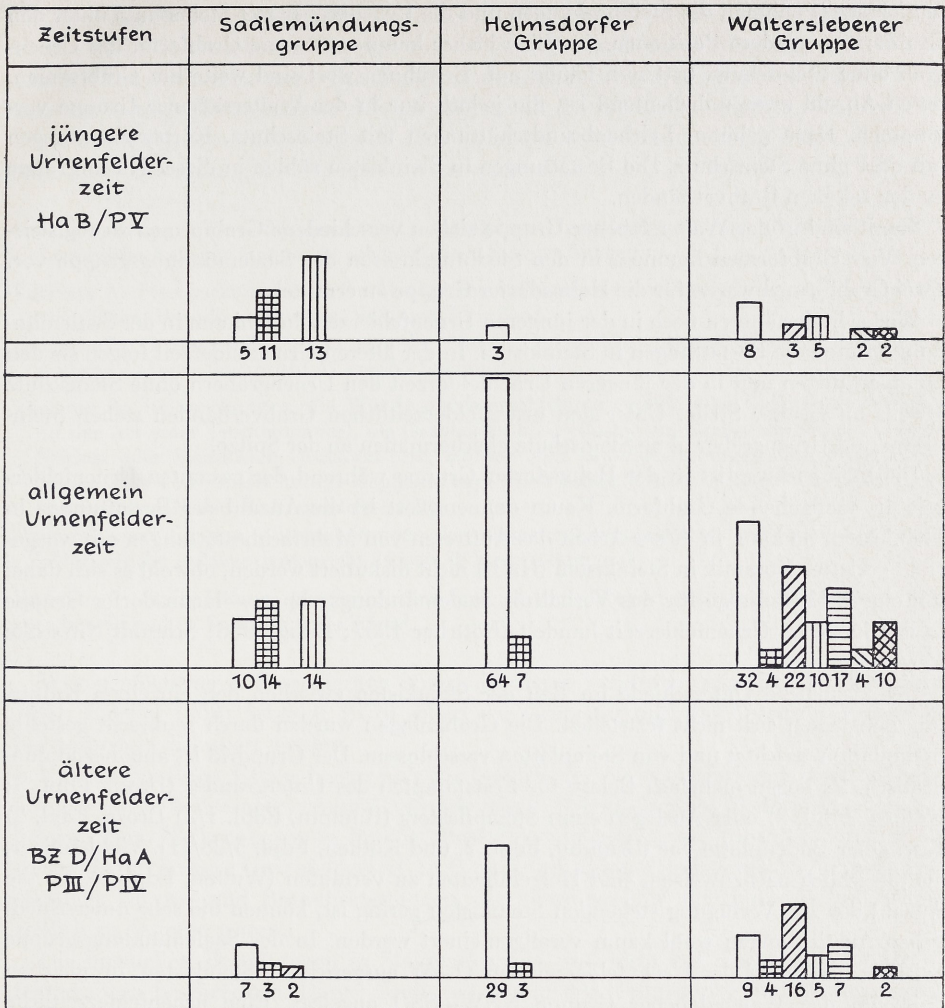


Abb. 3. 1. Siedlungskreis XII. Burgscheidungen, Kirchscheidungen, Tröbsdorf, Kr. Nebra. 2. Siedlungskreis XIII. Erfurt. 3. Siedlungskreis XVI. Gotha-Siebleben, Kr. Gotha. 4. Legende zu den Siedlungskreisen

den. Im Verbreitungsgebiet der Walterslebener Gruppe treten vier Arten von Bestattungsplätzen auf: kleinere Flachgräberfelder, Nachbestattungen in neolithischen Grabhügeln oder -gruppen sowie Flachgräberfelder bis 0,4 ha Größe.

Die Variabilität der Grabformen ist in der Walterslebener Gruppe am größten (Abb. 4). In der älteren Urnenfelderzeit sind Urnenfelder mit Steinschutz am häufigsten vertreten und heben sich klar von anderen Grabformen — Steinpackungen mit Körper- oder Brandbestattungen, Körperbestattungen ohne Steinschutz und Urnengräbern ohne Steinschutz — ab. In der Reihenfolge etwas verändert, stellt sich die Situation unter allgemein urnenfelderzeitlichen Gräbern dar. Es dominiert die Steinpackung, der Urnengräber mit Steinschutz und Körperbestattungen ohne Steinschutz anzuschließen sind. In der jüngeren Ur-










-  Steinpackung
-  Steinkiste
-  Urnengrab mit Steinschutz
-  Urnengrab ohne Steinschutz
-  Körperbestattung ohne Steinschutz
-  Körperbestattung mit Steinschutz
-  Leichenbrandschüttung m. Steinschutz

Abb. 4. Grabformen der Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet. In der Reihenfolge von links nach rechts: Steinpackung, Steinkiste, Urnengrab mit Steinschutz, Urnengrab ohne Steinschutz, Körperbestattung ohne Steinschutz, Körperbestattung mit Steinschutz, Leichenbrandschüttung mit Steinschutz

nenfelderzeit nehmen die Steinpackungen und die Urnengräber mit Steinschutz unter den Grabformen vordere Positionen ein. Eine bisher kaum vertretene Grabform, das Urnengrab ohne Steinschutz, tritt nun häufig auf. Erwähnenswert sind weiterhin Grabformen, deren Anzahl zwar unbedeutend ist, die jedoch nur in der Walterslebener Gruppe vorkommen. Dazu gehören Leichenbrandschüttungen mit Steinschutz, Körperbestattungen mit oder ohne Steinschutz. Die Bestattungen in Steinkisten zählen in dieser Kulturgruppe zu den seltenen Grabverbänden.

Somit sind in der Walterslebener Gruppe sieben verschiedene Grabformen zu registrieren. Vier Grabformen kommen in den Siedlungskreisen der Saalemündungsgruppe vor. Zwei Grabformen waren für die Helmsdorfer Gruppe zu ermitteln.

Weder in der älteren noch in der jüngeren Urnenfelderzeit dominieren in der Saalemündungsgruppe die Bestattungen in Steinkisten. In der älteren Urnenfelderzeit folgen sie den Steinpackungen und in der jüngeren Urnenfelderzeit den Urnengräbern ohne Steinschutz jeweils an zweiter Stelle. Unter den urnenfelderzeitlichen Grabverbänden stehen Steinkisten und Urnengräber ohne Steinschutz gleichermaßen an der Spitze.

Die Steinpackung ist in der Helmsdorfer Gruppe während der gesamten Urnenfelderzeit die maßgebende Grabform. Kaum nennenswert ist die Anzahl der Bestattungen in Steinkisten. So kann in dieser Arbeit das Auftreten von Mehrfachbestattungen mit waagrecht geriefter Keramik in Steinkisten (Ha B) nicht diskutiert werden, obwohl es sich dabei um eine Schlüsselfrage für das Verhältnis Saalemündungsgruppe — Helmsdorfer Gruppe in der jüngeren Urnenfelderzeit handelt (Böttcher 1957; Billig 1968; Schmidt/Nitzschke 1974).

Grundsätzliche Unterschiede im Bau der Steinkisten zwischen den einzelnen Kulturgruppen lassen sich nicht feststellen. Die Grabanlagen wurden durch senkrecht gestellte Steinplatten errichtet und von Steinplatten verschlossen. Der Grundriß ist annähernd quadratisch. Es liegen mehrfach Belege für Feststampfen des Untergrundes (Drosa, Fdpl. 8; Köthen, Fdpl. 2) oder Auslegen eines Steinpflasters (Rumpin, Fdpl. 1/2; Drosa, Fdpl. 2) bzw. einer Bodenplatte vor (Brumby, Fdpl. 2, und Köthen, Fdpl. 5/28/41). Viel häufiger, als tatsächlich nachzuweisen, sind Holzeinbauten zu vermuten (Wulfen, Fdpl. 5). Da die Anzahl der zur Verfügung stehenden Steinkisten gering ist, können die sehr unterschiedlichen Ausrichtungen wohl kaum verallgemeinert werden. In der Saalemündungsgruppe existieren während der Urnenfelderzeit nur O—W ausgerichtete Steinkisten, im gleichen Zeitraum der Walterslebener Gruppe NNW—SSO angelegt. Eine urnenfelderzeitliche Steinkiste der Helmsdorfer Gruppe ist im Gegensatz zu denen angrenzender Kulturgruppen W—O ausgerichtet. Die Steinkisten der jüngeren Urnenfelderzeit und ebenso allgemein urnenfelderzeitliche Anlagen in der Saalemündungsgruppe lassen keine bevorzugte Himmelsrichtung erkennen, die Ausrichtungen variieren zwischen W—O, WNW—OSO und NO—SW.

In den Steinkisten kommen sowohl Urnen- als auch Körperbestattungen vor. Die Befunde zeigen, daß während der jüngeren Urnenfelderzeit in der Saalemündungsgruppe Steinkisten mit Mehrfachbestattungen auftreten, wobei Anzahl, Alter und Geschlecht der Individuen nur selten rekonstruiert werden können (Schmidt-Thielbeer 1978).

Die wenigen Körperbestattungen in Steinkisten treten nur in der Walterslebener Gruppe auf. Von drei Körperbestattungen (Gotha-Siebleben, Fdpl. F, H) sind zwei in die ältere Urnenfelderzeit und eine allgemein in die Urnenfelderzeit zu datieren.

Nur aus zwei Steinkisten der älteren Urnenfelderzeit wurde jeweils eine Urne geborgen (Helmsdorf, Fdpl. 1; Brumby, Fdpl. 4).

Zur Rekonstruktion des Grabaufbaus der Steinpackungen steht uns nur aus der Helmsdorfer und Walterslebener Gruppe ausreichend Material zur Verfügung; ein Aufbauprinzip von Steinpackungen der Saalemündungsgruppe soll trotz der wenigen Belege genannt werden. Dabei lassen sich grundsätzliche Unterschiede zwischen den einzelnen Varianten feststellen. Ein Vergleich der Varianten untereinander wird durch die unterschiedliche Zeitstellung der Steinpackungen erschwert.

Saalemündungsgruppe — Steinpackungen der älteren Urnenfelderzeit und allgemein urnenfelderzeitliche Anlagen (entspricht allen erfaßten Steinpackungen)

Variante A: Steinpackungen, als Grabboden Steinpflaster, im Grabraum mehrere Nischen oder Steinkisten, Brandbestattungen, Volumen 2 bis 3 m<sup>3</sup>.

Helmsdorfer Gruppe — Steinpackungen der älteren Urnenfelderzeit und allgemein urnenfelderzeitliche Anlagen (entspricht 47 von 53 Steinpackungen)

Variante B: Steinpackungen, die Wände durch geschichtete Gerölle oder Steinplatten errichtet (in der Art einer Trockenmauer), als Grabboden Steinpflaster, im Grabraum können mehrere Nischen oder Steinkisten enthalten sein, Körper- und Brandbestattungen oder birituell, Volumen 1 bis 4 m<sup>3</sup>, Ausrichtung: Kopfseite variiert zwischen W und O (ältere Urnenfelderzeit) und zwischen N und W (Urnenfelderzeit).

Walterslebener Gruppe — Steinpackungen der jüngeren Urnenfelderzeit und allgemein urnenfelderzeitliche Anlagen (entspricht 34 von 39 Steinpackungen)

Variante C: Steinpackung, als Grabboden Steinpflaster, Körperbestattung, Kopfseite variiert zwischen W und O, Volumen 0 bis 3,5 m<sup>3</sup>.

Wegen möglicher Differenzierung innerhalb dieser Varianten (angedeutet bei Nuglisch 1960; Barthel 1969; Schmidt 1978) sollen der Grabritus und die Ausrichtung des Grabes besonders diskutiert werden.

Nur in einzelnen Fällen lassen sich im Bereich der Helmsdorfer und Walterslebener Gruppe birituelle Steinpackungsgräber nachweisen. Steinpackungen in Rumpin, Fdpl. 1/2, belegen diese Bestattungsweise für die ältere Urnenfelderzeit, in Tröbsdorf, Fdpl. A, dagegen für die jüngere Urnenfelderzeit. In Braunsdorf, Fdpl. 3, existieren im Grab 47/1927 ebenfalls Körper- und Brandbestattungen, die allerdings nur allgemein als urnenfelderzeitlich zu datieren waren.

Die birituellen Bestattungen in Steinpackungen sind nicht auf eine Phase der Urnenfelderzeit zu beschränken. Dieser Grabritus war in der Helmsdorfer und Walterslebener Gruppe üblich, wobei für die erstgenannte Kulturgruppe Belege aus der älteren Urnenfelderzeit, für die zweitgenannte aus der jüngeren und allgemein der Urnenfelderzeit vorliegen. Brandbestattungen in Urnen oder als Schüttung existieren in der Helmsdorfer Gruppe ebenso zahlreich wie Körperbestattungen, so daß weder in der älteren Urnenfelderzeit noch bei allgemein urnenfelderzeitlichen Verbänden ein bestimmter Ritus vorherrscht. Nur in Helmsdorf, Fdpl. 4, ist die Körperbestattung in einer Steinpackung der jüngeren Urnenfelderzeit nachzuweisen.

In den Siedlungskreisen war zu erkennen, daß während der gesamten Urnenfelderzeit in der Walterslebener Gruppe die Körperbestattung als Ritus bekannt war. Nur eine Steinpackung der jüngeren Urnenfelderzeit in Erfurt, Fdpl. 24, Grab 26, enthielt ein Gefäß mit Leichenbrand.

In der Ausrichtung der Steinpackungen sind zwar bevorzugte Himmelsrichtungen zu erkennen, aber ebenso lassen sich fast sämtliche Orientierungen nachweisen:

Tab. 1. Ausrichtung urnenfelderzeitlicher Gräber

ältere	Helmsdorfer Gruppe			ältere	Walterslebener Gruppe		
	jüngere Urnenfelderzeit	allgemein			jüngere Urnenfelderzeit	allgemein	
N-S	(20)	N-S (3)	N-S (26)	W-O (1)	ONO-WSW (3)	N-S	(5)
O-W	(2)		NNW-SSO (3)		NNW-SSO (2)	W-O	(2)
ONO-WSW	(2)		NW-SO (2)		NW-SO (1)	NO-SW	(3)
NW-SO	(1)				O-W (1)	ONO-WSW	(2)
NO-SW	(1)				S-N (1)	NW-SO	(1)
					OSO-WNW (1)	NNW-SSO	(1)
					NO-SW (1)		

Für die behandelte Problematik sind die Volumina dieser Steinpackungen von großem Interesse. Da eine Steinpackung in jedem Fall eine Steinanhäufung mit vergleichsweise geringen Freiräumen darstellt, ermöglicht die Ermittlung des Volumens einer Steinpackung Rückschlüsse auf den geleisteten Arbeitsaufwand. Sämtliche Volumina von Steinpackungen der Walterslebener Gruppe liegen im gleichen Bereich wie ein Teil der Helmsdorfer Anlagen (bis 4 m<sup>3</sup>). In der Helmsdorfer Gruppe hebt sich aber eine Gruppe von älter- und allgemeinurnenfelderzeitlichen Gräbern ab, die Steinpackungen mit extremen Volumina zeigen und die mit 5 bis 9 m<sup>3</sup> einen enormen Arbeitsaufwand erforderten. Dieser Hinweis auf differenzierte Behandlung der Toten wird selten durch andere Merkmale gestützt. Allein auf dem Gräberfeld Helmsdorf, Fdpl. 4, ist eines dieser Gräber auch durch Beigabenreichtum gekennzeichnet. Neben einer Hakenspirale und einer Bronzedrahtspirale mit Öse enthielt das Grab 3/15-16 zehn in Gruppen angeordnete Gefäße.

Keramik als häufigste Beigabe urnenfelderzeitlicher Gräber diente in der Vergangenheit dazu, Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Kulturgruppengliederung des Saale-Unstrut-Gebietes zu beweisen. Eine Gegenüberstellung der älter- und jüngerurnenfelderzeitlichen Keramik zeigt, daß weniger die Keramikformen, sondern vor allem deren Profilgebung und Details in der Verzierungsweise eine klare Trennung der zur Diskussion gestellten Kulturgruppen ermöglichen.

In zahlreichen Veröffentlichungen wird z. B. ein starker Einfluß seitens der Saalemündungsgruppe genannt (u. a. Böttcher 1957). Wie in der Saalemündungsgruppe treten Steinkisten mit Mehrfachbestattungen auf (Schmidt/Nitzschke 1974). Im jüngeren Abschnitt der Helmsdorfer Gruppe lassen sich lediglich Einzelmerkmale, wie Omphaloböden, vor allem an Schalen und Tassen, Kappendeckel, Spitzdeckel und Henkelkannen hervorheben. Die Bronzen können den gleichzeitigen Formen im gesamten Saale-Unstrut-Gebiet zugeordnet werden (Schmidt/Nitzschke 1972; Schmidt 1978).

Gefäßtypen und -details der Grabkeramik der älteren Urnenfelderzeit lassen erkennen, daß

1. mehrfach gleichartig in den Typen, jedoch unterschiedlich in den Details, die Keramik der Saalemündungs- und Helmsdorfer Gruppe anzusehen ist,
2. die Walterslebener Gruppe ein abweichendes Keramikinventar beinhaltet,
3. Schalen und Tassen die variationsreichsten Keramiken darstellen und
4. die Kannen nur in der Saalemündungsgruppe und Becher nur in der Walterslebener Gruppe auftreten.

Terrinen und Amphoren, verziert mit umriefften Warzenbuckeln und senkrechten Riefengruppen oder mit mehr oder weniger breiter, senkrechter Riefung auf dem Gefäß-

bauch, sind im Keramikbestand der Saalemündungs- und Helmsdorfer Gruppe allgemein übliche Formen.

Die Verbreitung der Terrinen mit abwechselnd senkrecht angeordneten Furchen- und Riefengruppen auf dem Gefäßbauch widerlegt eine Ansicht B. Schmidts (1978, S. 130), daß jene Verzierungsweise nur auf das Gebiet der Helmsdorfer Gruppe beschränkt sein soll. Diese Zierweise tritt auch an Formen der Saalemündungsgruppe auf.

Die Zierweise auf Terrinen der Saalemündungsgruppe ist eine senkrechte, teilweise gekerbte Riefung auf dem Gefäßbauch, an Terrinen und Amphoren der Helmsdorfer Gruppe die Schrägriefung auf der Gefäßschulter.

Der Doppelkonus in seiner markant kantigen Form tritt mehrfach in der Saalemündungsgruppe und der Helmsdorfer Gruppe auf. Die waagerechte Riefung am Halsfeld bzw. am Gefäßumbruch ist das häufigste Verzierungsmotiv, welches in der Saalemündungsgruppe durch Dellengruppen, in der Helmsdorfer Gruppe durch senkrechte Riefengruppen bereichert wird. Doppelkonen ohne Verzierung bzw. mit einfach oder paarweise durchlochten, waagrecht gestellten Ösen sind eine Eigenart der Helmsdorfer Gruppe.

Die Grundform der flachen Deckel in der Saalemündungs- und Helmsdorfer Gruppe wird in der erstgenannten durch rechtwinklig angeordnete Riefengruppen und gerieftem Rand ergänzt, hingegen in der zweitgenannten kann diese Form verzierungslos sein und eine Handhabe besitzen.

Der Topf, z. T. mit abgesetztem Halsfeld, wird in der Helmsdorfer Gruppe durch einen breiten, randständigen Henkel ergänzt.

Schulterwulsterrine und -amphore sowie die Terrine mit geblähtem Hals gehören zum bekannten Keramikbestand der Walterslebener Gruppe (Barthel 1972; Peschel 1978). Diese Keramikformen sind mehrfach in den Siedlungskreisen zu registrieren, wobei an den Terrinen Warzenbuckel und waagerechte Riefen, kombiniert mit senkrechter Riefung auf der Gefäßschulter, festzustellen sind. Die Amphoren zieren hauptsächlich umriete Warzenbuckel auf der Gefäßschulter, weniger waagerechte Riefen am Gefäßumbruch. Formen, die Verbindungen zur westböhmischo-ostbayerischen Urnenfelderkultur, vielleicht direkt zur Milavečer Kultur signalisieren, sind die geschweiften Doppelkegel mit hohem Oberteil (Bouzek 1958, S. 401). Ringabrollungen, Einstiche und Kerbreihen, wie sie auch an den Doppelkonen auftreten, werden als Erbe der sudeto-danubischen Hügelgräberkultur angesprochen (Peschel 1978, S. 97). Die Formgebung der Schalen in den Kulturgruppen reicht von der konisch-steilwandigen Schale über Kalottenschalen bis zu solchen mit mehr oder weniger ausgeprägtem S-Profil. Je nach Art der Handhabe, Verzierung und Form des Bodens sind diese Formen den Kulturgruppen des Saale-Unstrut-Gebietes zuzurechnen. Details, wie randständiger oder unterraständiger Henkel, waagerechte Riefen oder Rillen an der Gefäßwandung sowie flacher, breiter Rand kennzeichnen die Schalen der Saalemündungsgruppe. Die Gestaltung innerhalb der Helmsdorfer Gruppe findet Ausdruck in Omphalosböden, gekerbtem oder innen gerieftem Rand und der Wandungszer durch unregelmäßige Strichmuster, Tannenzweigmuster und senkrecht oder rechtwinklig angeordneten Riefengruppen an der Innen- und Außenwand.

Unter den verzierungslosen Schalen der Walterslebener Gruppe tritt die Schalenform mit Lochpaar unter dem Rand als besondere Erscheinung auf. In Kirchscheidungen, Fdpl. 3, existiert ein Grabverband, der diese Schale in die Stufe Ha A datiert und damit eine ältere Zeitstellung ermöglicht, als kürzlich K. Tackenberg (1976) postulierte.

Die Mehrzahl der Tassen aller Kulturgruppen trägt die übliche Zierweise der älteren Urnenfelderzeit, schräge bzw. senkrechte Riefung auf dem Gefäßbauch. Omphalosböden

und Henkel in rand-, überrand- und unterrandständiger Stellung sind in allen Kulturgruppen üblich, so daß eine kulturelle Zuweisung nicht möglich ist.

Die „Urnenfelderbecher“ mit unterschiedlichen Details (leichte Halsblähung, verziert mit umriefften Warzenbuckeln sowie senkrechter oder waagerechter Riefung im Hals-Schulter-Bereich) waren im wesentlichen in den Siedlungskreisen der Walterslebener Gruppe aufzufinden. Damit bleibt das Hauptverbreitungsgebiet auf diese Kulturgruppe beschränkt, wenn auch einzelne Becher bis zur Saalemündung hin gefunden wurden (v. Brunn 1954, S. 27).

Bei vergleichsweise geringer Materialbasis werden die Keramiken der jüngeren Urnenfelderzeit gekennzeichnet durch 1. die Einförmigkeit der Gefäße in der Saalemündungs- und Helmsdorfer Gruppe, 2. ein erneut einheitliches Inventar der Walterslebener Gruppe und 3. das Vorkommen von Kannen nur in der Saalemündungsgruppe.

Bei dieser beschränken sich die Verzierungen auf Facetten, kombiniert mit Riefen- und Rillengruppen („Sparrenmuster“). Im Gegensatz zur Walterslebener Gruppe sind die Profile der Terrinen und Amphoren ungegliedert.

Schulterwulstamphore und -terrine sind in der Walterslebener Gruppe bezeugt, wobei an den Amphoren die oben aufgeführten Verzierungsmotive in unterschiedlicher Kombination aufgetragen wurden, die Stellung der Henkelösen ist überall gleichermaßen zwischen Schulterwulst und Bauchansatz.

Nur in der Saalemündungsgruppe wird weiterhin die Kanne benutzt, worin sich eine Bindung an den lausitzischen Gefäßbestand widerspiegelt (Coblentz 1952). Mit der Verzierung des Sparrenrandes an den Kannen liegt ein Detail vor, das eine kontinuierliche Entwicklung bis in die Früheisenzeit nahelegt. Die Schlüsselposition der Deckelformen für die Herausarbeitung der früheisenzeitlichen Kultur im Saalemündungsgebiet erkannte bereits W. A. v. Brunn (1939, S. 5 ff.).

Die Variationsbreite der Schalen und Tassen ist nun weniger groß. In der Saalemündungsgruppe existieren Schalen mit schwachem S-Profil und solche mit konischer Wandung. Größtenteils sind die Schalenformen verzierungslos, mitunter wurden waagerechte Rillengruppen angebracht. Randständige Henkel dienten als Handhabe. Gleiches gilt für die Schalen der Walterslebener Gruppe, hinzu kommen die typischen, sogenannten Turbanrandschalen mit Lochpaar unter dem Rand. Die Tassen bleiben als wichtiger Bestandteil des Keramikinventars der Saalemündungsgruppe erhalten. Die kleineren, deutlich ungegliederten Formen stellen Übergangsformen zu den Schalen dar. Jedoch die großen, breiten rand- oder überrandständigen Henkel weisen sie als Tasse aus. Unter den größten Tassen dominieren jene Formen mit abgesetztem, ausladendem oder geschwungenem Hals, weitem Bauch, eingezogenem Boden sowie rand- oder überrandständigem Henkel. Als Zierde dieses Gefäßtyps dienten mitunter senkrechte Riefengruppen oder das Sparrenband am Gefäßbauch.

Zu den häufigsten Keramikformen der Walterslebener Gruppe zählt die große, plumpe Tasse mit breitem, randständigem Henkel. Tassen mit geblähtem Halsteil sind ebenfalls in dieser Kulturgruppe anzutreffen.

Die Becher der jüngeren Urnenfelderzeit aller Kulturgruppen lassen kaum Formenunterschiede erkennen. Es dominiert der niedrige, relativ bauchige, geradbodige und durch ein kurzes, abgesetztes Halsteil gekennzeichnete Becher. Allein mit der Verzierung deuten sich Unterschiede an. Waagerecht geriefte Exemplare oder jene mit senkrechten Riefengruppen auf dem Gefäßbauch gehören zum Keramikbestand der Saalemündungsgruppe. In den Siedlungskreisen der Helmsdorfer Gruppe kam nur einmal ein Becher



vor, der die bekannten Verzierungsmotive auf sich vereint — waagerechte Riefen am Hals- und unterhalb des Bauchbereiches, darin eingeschlossen senkrechte Riefengruppen. Die Becher der Walterslebener Gruppe sind verzierungslos oder durch senkrechte Riefung entlang dem Gefäßbauch oder Schulterbereich gestaltet.

Die Doppelkonen in der Saalemündungsgruppe sind von kantiger Form, verschiedentlich waagrecht facettiert, so daß eine klare Trennung von Formen der Walterslebener Gruppe deutlich wird. Dabei handelt es sich um unverzierte Doppelkonen mit gerundetem Umbruch.

Die Töpfe der Saalemündungsgruppe treten in großer Variationsbreite auf. Die Ausprägungen der Topfformen reichen von scharf gegliederten bis zu sehr weich profilierten Formen, die z. T. facettiert sind. Ähnlich den Terrinen und Amphoren ist die Topfform der Walterslebener Gruppe durch den kurzen Hals und die Weitbauchigkeit gekennzeichnet.

Bei der Bearbeitung ausgewählter Siedlungskreise stellte sich heraus, daß mangels Erfahrung deren Geländeausschnitt nicht immer die günstigste Variante darstellt. M. E. ist diese Arbeitsmethode geeignet, einen Vergleich kultureller Einheiten über weite Gebiete hinweg zu ermöglichen, vorausgesetzt, daß auf systematische Materialaufnahmen zurückgegriffen werden kann, was hier nicht generell der Fall war.

Im Ergebnis der Untersuchungen kann festgestellt werden, daß die gegenwärtige Kulturgruppengliederung der Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet als Arbeitsgrundlage dienen kann, aber den tatsächlichen, recht wechselseitigen Beziehungen nicht immer Rechnung trägt. An älteren Arbeiten und nach unseren Untersuchungen der Merkmale des Bestattungswesens war erkennbar, daß die einzelnen Kulturgruppen eher Grabsittenkreise darstellen. Bei der Anwendung dieses Begriffes ist jedoch noch Vorsicht geboten, da zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Bearbeitungsstand der materiellen Kultur nicht ausreicht, Grabsittenkreise im Sinne von H.-J. Eggers (1950) im Saale-Unstrut-Gebiet klar zu definieren.

### Literaturverzeichnis

- Agde, H., Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber der Bronzezeit. Halle 1935.  
 Agde, H., Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbegebiet. Leipzig 1939.  
 Barthel, S., Spätbronzezeitliches Gräberfeld in Nohra. Alt-Thüringen 8, 1966, S. 193—210.  
 Barthel, S., Gräber der Unstrutgruppe im Kreis Weimar. Alt-Thüringen 10, 1969, S. 68—96.  
 Barthel, S., Unstrutgruppe. In: Typentafeln zur Ur- und Frühgeschichte der DDR, B 7—8, Weimar 1972.  
 Barthel, S., Spätbronzezeitliche Funde von Gumpelstadt, Kr. Bad Salzungen. Ausgr. und Funde 18, 1973, S. 234—237.  
 Biel, J., Die bronze- und urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen in Südwürttemberg. Archäol. Korr.-Bl. 10, 1980, S. 23—32.  
 Billig, G., Der Siebenhügel bei Köttichau, Kreis Hohenmölsen. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 46, 1962, S. 77—136.  
 Billig, G., Eine Siedlung mit Bronzebecken und Plattenfibel aus der jüngsten Bronzezeit bei Schadeleben, Kreis Aschersleben. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 48, 1964, S. 117—142.  
 Billig, G., Jungbronzezeitliche Steinpackungsgräber von Rumpin, Saalkreis. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 52, 1968, S. 81—130.  
 Böttcher, G., Die mittlere und jüngere Bronzezeit im Kreis Hettstedt. Leipzig 1957 (Dipl.-Arb., MS).  
 Bouzek, J., Etázovité nádoby v. jižních Čechách a v sousedních oblastech. Archeol. rozhledy 10, 1958, S. 548—575.

- Brunn, W. A. von, Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 30, 1939, S. 1—184.
- Brunn, W. A. von, Probleme thüringischer Burgwälle. *Germania* 27, 1943, S. 113—146.
- Brunn, W. A. von, Steinpackungsgräber von Köthen. Ein Beitrag zur Kultur der Bronzezeit Mitteldeutschlands. Berlin 1954.
- Brunn, W. A. von, Mittlere und jüngere Bronzezeit im Harz- und Saalegebiet. *Ausgr. und Funde* 3, 1958, S. 233—237.
- Brunn, W. A. von, Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Berlin 1968.
- Coblentz, W., Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens. Dresden 1952.
- Eggers, H.-J., Die vergleichende geographisch-kartographische Methode in der Urgeschichtsforschung. *Archaeol. Geogr.* 1, 1950, S. 1—3.
- Fröhlich, S., Die bronzezeitliche Hügelgräberkultur im Flußgebiet der Saale. Jena 1962 (Dipl.-Arb., MS).
- Größler, H., Steinkistengräber der älteren Bronzezeit auf dem Säringsberge bei Helmsdorf im Mansfelder Seekreis. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 8, 1909, S. 87—111.
- Heintz, K., Studien über Kulturgruppierungen der Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet. Halle 1980 (Dipl.-Arb., MS).
- Hennig, H., Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. Kallmünz (Opf.) 1970.
- Herrmann, F.-R., Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Berlin 1966.
- Herrmann, J., Burgen und befestigte Siedlungen der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit in Mitteleuropa. Berlin 1969.
- Jockenhövel, A., Bronzezeitliche Höhensiedlungen in Hessen. *Archäol. Korr.-Bl.* 10, 1980, S. 39 bis 48.
- Koppe, A., Die Saalemündungsgruppe der jüngeren und jüngsten Bronzezeit. Ein Grabsittenkreis an der NW-Peripherie der Lausitzer Kultur. In: *Actes du VIII<sup>ème</sup> Congr. Intern. Sc. Préhist. et Protohist. à Prague, 1966 (1970)*, S. 729.
- Kossinna, G., Über die vorgeschichtliche Ausbreitung der Germanen in Deutschland. *Korr.-Bl. dt. Ges. Anthropol., Ethnol. und Urgesch.* 26, 1895, S. 109—112.
- Lappe, U., Eine urnenfelderzeitliche Siedlung von Weimar-Belvedere. *Ausgr. und Funde* 23, 1979, S. 224—232.
- Lechler, J., Das Gräberfeld auf dem Sehringsberge bei Helmsdorf. *Mannus* 16, 1925, S. 385—451.
- Lehmann, E., Der bronzezeitliche Friedhof auf dem Erfurter Flughafen. *Mannus* 20, 1928 a, S. 54—78.
- Lehmann, E., Vorgeschichtliche Getreidefunde bei Erfurt-Nord. *Nachr.-Bl. dt. Vorzeit* 4, 1928 b, S. 89—90.
- Lehmann, E., Knowiser Kultur in Thüringen und vorgeschichtlicher Kannibalismus. *Mannus Erg.-B.* 7, 1929, S. 107—122.
- Lehmann, E., Ein neuer bronzezeitlicher Grabfund von Waltersleben mit Geweberesten. *Mitt. Ver. Gesch. und Altertumsk. Erfurt* 46, 1930, S. 9—17.
- Mania, D., Die Porta Thuringica — Besiedlungsablauf und Bedeutung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. *Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg* 1966/1 (G 15), S. 75—147.
- Mania, D., Eine jungbronzezeitliche und eine jüngere Befestigungsanlage auf der „Altenburg“ bei Nebra (Unstrut). *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 55, 1971, S. 169—188.
- Müller, D. W., Gedanken zu einer neuentdeckten Hakenspirale aus Eschenbergen, Kreis Gotha. *Alt-Thüringen* 12, 1972, S. 115—130.
- Müller, D. W., Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes. Jena 1975 (Phil.-Diss., MS).
- Marschall, O., Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Gemarkung Polleben. *Ausgr. und Funde* 21, 1976, S. 214—224.
- Neumann, G., Vollbronzezeit in Thüringen. *Ausgr. und Funde* 3, 1958 a, S. 238—239.
- Neumann, G., Frühe Eisenzeit in Thüringen. *Ausgr. und Funde* 3, 1958 b, S. 245—246.
- Neumann, G., Neue Untersuchungen zur Walterslebener Kultur der Vollbronzezeit. Ungedrucktes Vortragsmanuskript, Jena 1963.
- Neumann, G., Gräber der dritten Urnenfelderstufe von Jena-Löbstedt in Thüringen. In: *Studien aus Alteuropa* 2, 1965, S. 11—24.

- Neumann, G., Gliederung der Bronzezeit in Thüringen und dem Osterlande. Dt. Literaturz. 89, 1968, Sp. 463—466.
- Nuglisch, K., Das bronzezeitliche Gräberfeld von Heldrungen, Kreis Artern. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 44, 1960, S. 135—179.
- Peschel, K., Zur Westgrenze der Lausitzer Kultur in Thüringen. Arb.- u. Forsch.Ber. sächs. Bodendenkmalplf. Beih. 7, 1969, S. 161—178.
- Peschel, K., Die Gliederung der jüngeren Bronzezeit in Thüringen. In: Mitteleuropäische Bronzezeit. Tagungsber. Dresden 1975, 1978, S. 87—120.
- Schmidt, B., Ein Hügelgräberfeld der jüngeren Bronzezeit bei Westerhausen, Kreis Quedlinburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 51, 1967, S. 165—191.
- Schmidt, B., Die jungbronzezeitlichen Stämme im Elb-Saale-Gebiet. In: Mitteleuropäische Bronzezeit, Tagungsber. Dresden 1975, 1978, S. 121—136.
- Schmidt, B. und W. Nitzschke, Der Einsatz von Traktoren bei der archäologischen Feldforschung. Ausgr. und Funde 16, 1971, S. 1—5.
- Schmidt, B. und W. Nitzschke, Die Hakenspiralen und ihre Bedeutung für die jüngere Bronzezeit Mitteldeutschlands. Ausgr. und Funde 17, 1972, S. 27—28.
- Schmidt, B. und W. Nitzschke, Kreisgräben der jüngeren Bronzezeit im Harzvorland. Z. Archäol. 7, 1973, S. 271—278.
- Schmidt, B. und W. Nitzschke, Bestattungssitten der spätbronzezeitlichen Helmsdorfer- und Saalemündungsgruppe. Ausgr. und Funde 19, 1974, S. 6—17.
- Schmidt, B. und W. Nitzschke, Ringwall und Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit von Bösenburg-Rottelsdorf, Kreis Eisleben. Ausgr. und Funde 21, 1976, S. 68—69.
- Schmidt, B. und W. Nitzschke, Jungbronzezeitliche Höhensiedlung auf den Gegensteinen bei Ballenstedt/Harz. Ausgr. und Funde 22, 1977, S. 209—211.
- Schmidt, B. und W. Nitzschke, Ein jungbronzezeitliches Gräberfeld der Helmsdorfer Gruppe bei Bösenburg, Kreis Eisleben. Ausgr. und Funde 24, 1979, S. 167—171.
- Schmidt-Thielbeer, E., Zur jungbronzezeitlichen Besiedlung des Köthener Landes. Ausgr. und Funde 23, 1978, S. 173—179.
- Schmidt, L. und T. Peter, Zwei bronzezeitliche Skelettgräber aus Pegau-Nord, Kreis Borna. Ausgr. und Funde 9, 1964, S. 79—83.
- Schulze, J. H., Die Naturbedingten Landschaften der DDR. Gotha 1955.
- Schulz, W., Die Einreihung der ostdeutschen Gesichtsurnen in die gleichzeitigen Bestattungssitten. Mannus Erg.-B. 3, 1923, S. 43—45.
- Simon, K., Die ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlung auf dem Jenzig bei Jena. Alt-Thüringen 9, 1967, S. 16—94.
- Simon, K., Neue Untersuchungen auf den Gräberfeldern von Dreitzsch, Kr. Pößneck. Ausgr. und Funde 23, 1978, S. 232—243.
- Simon, K., Eine spätbronzezeitliche Grube aus der Nachbarschaft des Gräberfeldes Dreitzsch, Kreis Pößneck. Ausgr. und Funde 24, 1979 a, S. 217—227.
- Simon, K., Horizontalstratigraphische Beobachtungen auf früheisenzeitlichen Gräberfeldern der Thüringischen Kultur zwischen Ilm und Finne. Alt-Thüringen 16, 1979 b, S. 26—83.
- Tackenberg, K., Urnen mit Seelenlöchern und andere mitteleuropäische Eigenheiten in Norddeutschland während der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit. Hildesheim 1976.
- Zschesche, P., Grabstätte aus der Bronzezeit bei Waltersleben, Kreis Erfurt. Mitt. Ver. Gesch. und Altertumsk. Erfurt 5, 1887, S. 287—291.
- Zschesche, P., Gräberfeld aus der Bronzezeit bei Waltersleben, Kreis Erfurt. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 1, 1902, S. 116—124.

Anschrift: K. Wagner, Landesmuseum für Vorgeschichte, DDR — 4020 Halle (Saale), Richard-Wagner-Str. 9/10

Zeichnungen: E. Weber, Halle.